Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 77 (1983)
Heft: 12

Rubrik: Toggenburgfahrt der Gehörlosengruppe Luzern

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Haus der Begegnung» eine wirklich gute Sache; es kann für die Pflege von Kontakten und Begegnungen hervorragend geeignet sein, wenn gezielt in dieser Richtung gearbeitet wird und zweckmässige Räumlichkeiten vorhanden sind. Dann brauchen wir nur noch gute Gehörlosendolmetscher, um dem Namen des «Hauses der Begegnung» alle Ehre zu machen.
Dann könnten wir jede Menge Begegnungen herbeiführen sowie Kontakte mit hörenden Menschen noch und noch. Mit Menschen aller Schattierungen, von Parteien, von Kirchen, von der Kunst oder vom Sport, von der Polizei oder der Gewerkschaft, von Ärzten, Tier- und Pflanzenschützern. Auch mit Prominenten könnten wir in Verbindung kommen sowie mit Leuten, die unsere Probleme kennenlernen sollten, um besser helfen zu können. Kurz: Integration ist nicht möglich, aber Kontakte sind sehr erwünscht.

Toggenburgfahrt der Gehörlosengruppe Luzern (15. Mai 1983)

Nach den Föhntagen zuvor wurde die Fahrt angesagt. Welch ein Staunen, am Sonntag morgen um 6 Uhr war Sturm. Der Wind fegte mit grosser Geschwindigkeit durch die Stadt. Bis zur Abfahrtszeit um 8 Uhr wurde es wieder ruhiger. Aber schwarze Wolken bedeckten den Himmel. Los ging die Fahrt. Nur drei Personen fehlten. Sie wagten es nicht, bei bedecktem Himmel zu reisen!
Wir genossen die herrliche Fahrt durch blühende Wiesen und unter blühenden Bäumen hindurch. Ab Menzingen wurde der Himmel immer heller. In Rapperswil entdeckten wir die ersten Sonnenstrahlen. Dies zwar nur für kurze Zeit. Richtung Hirzel war wenig Verkehr. Hier gab es bereits den Znünihalt. Schon bald ging's weiter durch das fruchtbare Gebiet nach Fischingen. Wir bewunderten die schöne Kirche mit den vielen Schnitzereien. Wir standen am Grab der Hl. Idda. Herr Pater Grod feierte mit uns Gottesdienst. Er erklärte uns die verschiedenen Wege, die die Menschen gehen können. Er erzählte uns von Jesus, der unser Vorbild ist. Auch Jesus ging auf dem Weg. Jesus sagte: «Ich bin der Weg.» Folgen wir dem Weg Jesu. Er ging immer den richtigen Weg.
Nach einem reichlichen und guten Mittagessen folgte bald unser nächstes Ziel: Turbenthal. Am Dorfeingang war Grossbetrieb. Turnerinnen zeigten auf dem Feld ihre Künste. War dieses Fest wohl zu unserem Empfang angesagt? Unser Ziel war das Gehörlosenheim. Viele bekannte Gesichter warteten bereits auf unser Kommen. Das gab ein Händeschütteln! Gross war die Wiedersehensfreude. Einige hatten sich ja über Jahrzehnte nicht mehr gesehen. Andere begegneten Bekannten aus den Lagern. Viele Gedanken wurden ausgetauscht. Auch das Heim durften wir anschauen. Manch ein Besucher staunte ob den schönen und grossen Zimmern, die den Pensionären zur Verfügung stehen. Hier wurden die verschiedenen Handarbeiten gezeigt. Besonderes Interesse fanden die Wandteppiche in der Eingangshalle. Diese Teppiche sind richtige Kunstwerke! Jeder Pensionär hat im Heim sein Plätzchen! Mit Freude und Stolz zeigt ein jeder, was er hier arbeitet.
Allzuschnell mussten wir uns verabschieden. Nun fuhren wir Richtung Rümlang, Zürich, und schauten den zu- oder abfliegenden Flugzeugen vom Car aus zu. Diese riesigen «Vögel» machten uns grossen Eindruck. Sie weckten bei einigen die Sehnsucht, auch einmal mitfliegen zu dürfen.
Ab Mittag schien die Sonne warm. Die Gegend war prächtig. Durch den morgendlichen Regen war alles gewaschen worden. Das Grün glänzte, die Felder sahen saftig aus, die Berge und Hügel waren ganz nah. Ein herrlicher Blick, wohin man schaute. Über das Freiamt erreichten wir unsere Heimatstadt. Lauter zufriedene, aber etwas müde gewordene Blicke verabschiedeten sich beim Inseli. Bis zum nächsten Jahr!
Hedy Amrein

Zum Beispiel

Erholung bei Gartenarbeit

Wir alle haben fast einen geregelten Tagesablauf. Er fängt am Morgen beim Aufstehen an und endet am Abend beim Zubettgehen.
Dies geht so vom Montagmorgen bis am Freitagabend. Das eine arbeitet mehr, das andere weniger.
Jedoch ist uns unsere Arbeit von Montag bis Freitag vorgeschrieben, was wir zu tun haben und was bis wann gemacht sein muss. Also müssen wir unseren Vorgesetzten gehorchen. Ob wir nun schon lange im Beruf sind oder erst in der Lehre, die Regel gilt für uns alle, ausser man habe ein eigenes Geschäft oder Büro. Ja, manchmal heisst es beim einen oder andern: Nur hetzen und pressieren. Das ist aber nicht immer gut und auch nicht angenehm.
Sicher freuen wir uns immer wieder auf das Wochenende.
Ich erwache am Samstag morgen recht früh, die Sonne scheint mir beinahe direkt ins Gesicht. Schaue ich – noch im Trainer – zum Fenster hinaus, so habe ich mich schon entschieden, was heute gemacht wird. Ich gehe in den Garten.
Ich weiss, der Garten gibt auch Arbeit, aber was für Arbeit? Es ist freiwillige Arbeit, niemand befiehlt mir, ich kann machen, was ich will und wie ich will. Der Garten hat über den Winter geruht. Es ist bereits alles umgegraben worden im letzten Herbst.
So ziehe ich alte Hosen und die Gartenstiefel an. Ich hole die Saatkartoffeln aus dem Keller, und diese werden heute als erste gesteckt. Zuerst lockere ich die Erde und bereite die Furchen vor. In fusslangen Abständen lege ich die Kartoffeln in die Erde. Ist das ganze Stück fertig, werden die Kartoffeln leicht zugedeckt. Es ist bereits später Vormittag geworden, und noch müssen Blumensamen und Setzlinge beschafft werden. Diese hole ich in der Gärtnerei: Asternsamen, Lauch, Sellerie, Salat. Inzwischen ist es bereits Mittag geworden, und ich esse rasch etwas. Danach geht es wieder in den Garten. Als erstes setze ich den Salat, den Lauch und die Sellerie, und zuletzt stecke ich noch die Buschbohnen. Zwischendurch schaue ich zur Falkenfluh hinauf und sehe wieder acht oder zehn Deltasegler in der Luft. Das muss sicher sehr schön sein, unter freiem Himmel zu schweben. Die Astern muss ich nun auch noch säen. Jetzt kommt noch die Mutter dazu, um mir zu helfen. Wir lockern in allen Beeten die Erde. Anderes Gemüse haben wir schon vorher gepflanzt. Danach jäten wir noch den ganzen Garten, wo es nötig ist. Die Erdbeeren (Königin aller Früchte) blühen wunderbar. So gegen fünf Uhr abends sind wir fertig, räumen das Werkzeug zusammen und machen uns auf den Heimweg.
Nun sitze ich zu Hause und mache mir noch einige Gedanken über den Garten. Müde sind wir geworden, aber zufrieden. Denn uns hat heute niemand befohlen und reklamiert. Wie wäre es, wenn wir alles kaufen müssten?
Leute, die in der Stadt wohnen, haben oft keine Möglichkeit, selber zu pflanzen. Sie müssen alles Gemüse und Obst kaufen. Von Frühling bis Herbst ist die Ware etwas billiger als im Winter. Oft aber kaufen die Stadtbewohner unbewusst ausländisches Gemüse und Früchte. Aber wer einen eigenen Garten hat, der weiss, was er isst und woher es kommt. Obschon er alles selber erarbeiten und den Garten pflegen muss, kommt er am Schluss doch billiger weg als der Stadtbewohner. Er kann viele Produkte einfrieren für den Winter und hat so immer Vorrat zu Hause. Auch kann er oft viele Früchte aus dem Garten ernten: Erdbeeren, Brombeeren, Himbeeren und Johannisbeeren. Er hat also immer Früchte im Winter. Jeder, der einen eigenen Garten hat, weiss dass er viel Arbeit auf sich nimmt, hat dafür aber Freude an der Ernte, und er kann auch eine ganze Menge Geld sparen, obschon Setzlinge und Samen nicht mehr billig sind. R. P.

Jahresbericht «Pro Infirmis» 1982

«Pro Infirmis» arbeitet auf einem Gebiet, wo Erfolge schwer messbar sind. Es scheint mir aber, dass wir in letzter Zeit dem Ziel einer sinnvollen Eingliederung Behinderter in unsere Gesellschaft einige sichtbare Schritte nähergekommen sind. Es darf festgestellt werden, dass viele unserer nichtbehinderten Mitbürger den Problemen behinderter Menschen bewusster gegenüberstehen. Ich hoffe, dass diese Solidarität weiter wächst und dass es zur Selbstverständlichkeit wird, Behinderte in die Aktivitäten unseres Alltags einzubeziehen. Ganz besondere Anstrengungen sind noch für die grosse Gruppe der Geistigbehinderten notwendig, wo sich die Integration nach wie vor als schwierig erweist.
Spezielle Probleme schafft die wirtschaftliche Rezession, von welcher viele Behinderte ganz besonders betroffen werden. Es ist heute sehr schwierig geworden, für Behinderte eine ihren Fähigkeiten angemessene Beschäftigung oder einen stabilen Arbeitsplatz zu finden. Entsprechend verschlechtert sich mancherorts ihre finanzielle Lage. Eine von «Pro Infirmis» angeregte Untersuchung zeigt, dass 75% der IV-Rentner, die über kein Erwerbseinkommen verfügen, durchschnittlich mit Fr. 1250.– pro Monat auskommen müssen. Ist es da verwunderlich, dass die Gesuche um zusätzliche materielle Hilfe rasch zunehmen?
Sorgen bereiten uns die geplante Neuverteilung der Aufgaben zwischen Bund und Kantonen und der Entwurf für ein eidgenössisches Subventionsgesetz. Bei allem Verständnis, dass sich der Bund angesichts seiner prekären Finanzlage entlasten will, bleibt die bange Frage, ob die Kantone willens und in der Lage sind, die entstandenen finanziellen Lücken rasch und wirksam auszufüllen. Auf keinen Fall dürfen die Behinderten, die es heute besonders schwer haben, die Leidtragenden der vorgesehenen Neuerungen sein. Dafür zu sorgen, dass das seit vielen Jahren gewobene soziale Netz für die Behinderten stark und wirkungsvoll bleibt, ist uns ein grundsätzliches und selbstverständliches Anliegen.
Es wird also «Pro Infirmis» in den kommenden Jahren nicht an Aufgaben fehlen. Als privates Hilfswerk, das zu über 50% von privaten Mitteln lebt, sind wir in Zukunft noch in vermehrtem Masse auf die Unterstützung durch eine breite Öffentlichkeit angewiesen. Ich danke allen, die das tun. Ich danke auch allen, die in Vorständen, Arbeitsausschüssen, Beratungsstellen und Fachverbänden durch hohen persönlichen Einsatz und gute Arbeit jenes Vertrauen schaffen, ohne das wir unsere Aufgabe nicht erfüllen könnten.

Ernst Brugger Präsident von «Pro Infirmis»